

Zur Kirchengeschichte
2. Gegner von außen

Marjorie Reeves

Gegenspieler des
Antichrist

Ein Blick auf mittelalterliche
Vorstellungen

In der mittelalterlichen Tradition konnte der Antichrist als eine Vielzahl von Mächten verstanden werden, nämlich als die kosmische Verkörperung des Bösen, das die Kirche unablässig bedroht, oder aber auch als etwas, das seinen Brennpunkt in einer einzelnen Gestalt findet, die in der Endzeit erscheinen wird. In der letzten Form entwickelte sich bald eine ganze «Lebensgeschichte» des Antichrist, die durch Adso's «Libellus de ortu et tempore Antichristi» weite Verbreitung fand. Der wesentliche Kern dieser Legende war, daß der Antichrist in jeder Beziehung — Geburt, Lebensweg, Predigt, Wunder — das finstere Spiegelbild Christi sein müsse, um so die Gläubigen täuschen zu können. Das Grauenhafte und Erschreckende des Antichrist liegt zualtererst in seiner Fähigkeit, die Gläubigen zur Anbetung des falschen Gottes zu verführen — bis zu dem Tag, da es ihnen wie Schuppen von den Augen fällt und sie selbst erkennen, daß sie verloren sind. So haben diejenigen, die sich dem Antichrist entgegenstellen, die scheinbar unmögliche Aufgabe, zu verkünden, daß Lüge sei, was sich so überzeugend unter der Maske der Wahrheit verbirgt. Christus hatte vor den falschen Propheten gewarnt; aber der Antichrist und seine Günstlinge werden so überzeugend sein. Darum fürchten die Wächter der Gläubigen vor allem ande-

ren die im Gewand der Wahrheit einherkommende Lüge.

Gegen die Lüge des Antichrist gab es nur eine Waffe: das Zeugnis für den Glauben. Dieses Zeugnis ist verletzlich und eine Sache einsamer Einzelner, etwas, das sich selbst dem Widerstand und schließlich der Gewalt von außerhalb und den Zweifeln von innerhalb der Glaubensgemeinschaft aussetzt. Das Symbol für das Glaubenszeugnis fanden die mittelalterlichen Christen im Buch der Offenbarung vorgegeben, nämlich in den beiden Zeugen, die als Propheten gegen den erschienenen Antichrist auftreten (Offb 11,7–8). Es wird dort nachdrücklich betont, daß sie von allen isoliert sind, denn die Völker verweigern ihnen das Begräbnis, bis Gott sie nach dreieinhalb Tagen vom Tod auferweckt und großer Schrecken alle befällt. Das Amt und der Märtyrertod der beiden Zeugen werden zu einer wesentlichen Episode im mittelalterlichen Szenarium der Letzten Dinge: Sie nehmen in den Kommentaren großen Raum ein und bilden in Literatur und bildlichen Darstellungen ein allgemein verbreitetes Thema. In einem frühen Stadium wird diese ihre Rolle verknüpft mit der Erwartung der Wiederkehr des Elija, der von Justinus Martyr, Commodianus, Victorinus und anderen als der hauptsächliche Gegenspieler des Antichrist genannt wird. Der zweite Zeuge wurde bald mit Henoch gleichgesetzt, so z.B. von Tertullian und Irenäus. Beide wurden als alttestamentliche «Typen» Christi betrachtet. Darum wütet der Antichrist gegen sie als die Vertreter seines größten und höchsten Feindes, wenn sie das von ihm errichtete Lügengebäude in Frage stellen.

Im späten 12. Jahrhundert gab Joachim von Fiore, einer der originellsten Bibelexegeten, der Deutung dieser beiden Gestalten eine radikal neue Wendung, die bedeutende Folgen haben sollte. Er scheint sich dessen bewußt gewesen zu sein, daß er mit der Tradition brach, denn über mehrere Seiten hin setzt er sich mit den Ansichten der Väter von diesen namenlosen Zeugen des Buches der Offenbarung auseinander. Buchstäblich verstanden, mögen sie zwar Elija und Henoch (oder noch wahrscheinlicher Mose) sein, geistlich gedeutet aber sind sie (im Sinne des *intellectus typicus*) zwei neue Orden von Klerikern und Mönchen.

Wir haben hier nicht den Raum, um Joachims Geschichtstheologie nachzuzeichnen. Ihr

Schlüsselpunkt liegt darin, daß Joachim von der Geschichtsdeutung des Augustinus ausgeht, wenn er behauptet, daß ein drittes Stadium (lateinisch = *status*) der Geschichte noch ausstehe, das kommen werde nach der Vernichtung des Antichrist. In diesem Stadium werde das Wirken des Heiligen Geistes vor der zweiten Ankunft Christi zu seiner Vollendung kommen. Die entscheidenden Aufgaben der Zeugenschaft während der endzeitlichen Bedrängnis und der Hinführung der Kirche zum Frieden und zur Erleuchtung des «dritten status» sollten dabei von zwei neuen Orden geisterfüller Männer übernommen werden. Joachim fand dies vorgebildet in vielen «Zweiergespannen» des Alten und des Neuen Testaments — so z. B. in dem Raben und der Taube Noachs und natürlich in den beiden Zeugen des Buches der Offenbarung —, und in seinen Schriften kündigte er beständig ihr nahe bevorstehendes Kommen an.

Diese machtvolle Zukunftsvision von Männern, die zu gegebener Zeit — *in novissimis diebus* — von Gott zur Erfüllung einer besonderen Aufgabe berufen werden sollten, wirkte auf viele anziehend, besonders aber auf die rigoristische Gruppe im Franziskanerorden. In der Mitte des 13. Jahrhunderts gab es ein starkes Gefühl, daß das Ende der Zeit bevorstehe. Die Welt bewegte sich demnach immer schneller auf ihre endgültige Krise zu, und diese Situation rief dringend nach Vorkämpfern, die den Gläubigen gegen den Antichrist beizustehen und die Juden und die Heiden zu bekehren hätten. Dieses eschatologische Sendungsbewußtsein wird sichtbar in dem gemeinsamen Rundschreiben, das 1255 von den Ordensgeneralen der Franziskaner und der Dominikaner verfaßt wurde: Symbolisch angedeutet in einer Reihe biblischer «Zweiergespanne» einschließlich der beiden Zeugen des Buches der Offenbarung, sind ihre beiden Orden in diesem letzten Zeitalter berufen, die Welt zu retten. Ubertino da Casale, einer der franziskanischen *zelanti*, sah Franziskus und Dominikus als Gestalten, die in den beiden wiederkehrenden Elia und Henoch ihre typologischen Vorläufer hatten, während Franziskaner, die ihre Predigtätigkeit in ferne Länder führte, sich durch den Drang, die Aufgabe der beiden Zeugen zu erfüllen, zu diesem Dienst motivieren ließen.

Im späten 13. und 14. Jahrhundert erfuhr die Deutung des letzten Zeitalters eine weitere Wendung durch die franziskanischen Zeloten, die

glühend dafür kämpften, daß die Regel und das Testament des Franziskus von Assisi bis zum letzten ITüpfelchen befolgt werde, gegen diejenigen, die im Namen des gesunden Menschenverstands die ihnen vom Gründer auferlegte absolute Armut abzumildern versuchten. Beeinflußt von der Leitidee des «dritten Stadiums» des Joachim von Fiore, begannen die Zeloten ihr Ideal der absoluten Armut mit dem zukünftigen Zeitalter des Heiligen Geistes gleichzusetzen. Zunächst aber müsse man noch den Ansturm des Antichrist erleiden, und für das Zeugnis der Wahrheit, welche sie zu hüten hätten, müßten die Gläubigen leiden, aber dafür liege der Schlüssel zur *ecclesia spiritualis* der Zukunft in ihren Händen.

Von dieser Einstellung bis zur Gleichsetzung des Antichrist mit denjenigen, welche diese Vision ablehnten und die Zeloten für ihr Festhalten daran verfolgten, war nur noch ein kleiner Schritt. Joachim selbst hatte, obwohl er in seiner Treue zur lateinischen Kirche nie schwankte, eine der Manifestationen des Antichrist im Buch der Offenbarung mit einem Pseudopapst auf dem Stuhl Petri gleichgesetzt. Unter scharfer Verfolgung sowohl durch den Franziskanerorden wie durch die Inquisition begannen Extremisten unter den Zeloten die römische Kirche mit der babylonischen Hure und den Papst mit dem Antichrist gleichzusetzen. Ein akuter Fall von Spannung zwischen der Autorität und dem Zeugnis für die leidenschaftlich verteidigte Wahrheit liegt vor in den Schriften des franziskanischen Scholastikers Petrus Johannes Olivi, der die Mächte des Antichrist in hohen Ämtern aufs stärkste fürchtete, dabei aber die «fleischliche Kirche» nie ausdrücklich mit Rom gleichsetzte.

Wer waren also die Heiligen, und wer waren die Antichristusse? Diese Frage ging in den Wirren der Kirchengeschichte um wie ein Spuk. Komplizierte Charaktere wie Ubertino da Casale und Angelo da Clareno (beide Führer der Zeloten) empfanden die Spannung als fast unträglich. Für einige einfachere Seelen war die Antwort eindeutig: Papst Johannes XXII., der Verfolger der Vorkämpfer für die absolute Armut, war der Antichrist oder *einer* der Antichristusse.

In diesem Konflikt wurden die Zeloten aus dem Orden ausgestoßen und von der Kirche exkommuniziert. Vertrieben und an den Rand der Gesellschaft gedrängt, sammelten sie sich

schließlich in wandernden Gruppen von «Kleinen Brüdern» (*fraticelli*) und sogenannten Beginen und entwickelten die Mentalität eines «heiligen Restes». Ein Brief aus den Kreisen der *fraticelli* erklärt, daß sie, in der Arche der wahren Kirche versammelt, ausharren und die Sturmflut überstehen müssen, denn «sempre gli molti hanno gli pochi fedeli de Christo perseguitati» («immer haben die Vielen die wenigen Gläubigen Christi verfolgt»).

Im Süden Frankreichs und in Teilen Spaniens wurde die Rolle des Intellektuellen Petrus Johannis Olivi von einer bescheideneren Gruppe von Franziskanertertiären und anderen Laien übernommen, welche die Schriften des Petrus Johannis Olivi in einer volkssprachlichen Fassung wie einen Schatz hüteten und auf den Triumph der *ecclesia spiritualis* nach einer harten Verfolgung durch den Antichrist warteten. Ihr Zeugnis hat sich auf bewegende Art niedergeschlagen in den Akten der Inquisition von Toulouse. In Katalonien trat eine ähnliche Gruppe durch ein literarisches Werk aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, durch das «Breviloquium», ans Tageslicht. Die-

ses Breviloquium ist eine modernisierte Fassung der Zukunftsvision des Joachim von Fiore: Der gläubige Rest muß auf das Schlimmste gefaßt sein, bevor seine «Wahrheit» triumphieren kann. So wird die kleine Herde, an die das Werk adressiert ist, dringlich beschworen, wachsam zu sein und zu beten, denn sie hütet den Schatz der Zukunft.

Radikale Gruppen, die sich im Mittelalter selbst zu Zeugen aufwarfen für die endgültige «Wahrheit» und gegen das, was sie für den Antichrist in hohen Machtstellungen hielten, bildeten ein wichtiges Element im Protest gegen eine in wachsendem Maße mächtige kirchliche Hierarchie. Sie enthalten selbstverständlich nicht die ganze Geschichte der «Heiligen» im Konflikt mit dem Amt, aber ich habe dieses Thema gewählt, weil es das jahrhundertalte Problem beleuchtet, das entsteht, wenn die Autorität in Konflikt gerät mit Glaubensüberzeugungen, die für Wahrheiten gehalten werden, die verteidigt werden müssen gegen Antichristusse — in welcher Verkleidung auch immer sie auftreten mögen.

¹¹ Dieses wird in Kürze vom Päpstlichen Institut in Toronto veröffentlicht werden.

Aus dem Englischen übers. von Dr. Ansgar Ahlbrecht

MARJORIE E. REEVES

1939–1972 zunächst Tutor, dann Fellow und Vice-Principal des St. Anne's College in Oxford sowie Dozentin an der Universität Oxford. Fellow der Royal Historical Society und der British Academy. Korrespondierendes Mitglied der Medieval Academy of America. Wichtigste Veröffentlichungen: (zus. mit L. Tondelli und B. Hirsch-Reich:) *Il Libro delle figure dell'Abate Gioachino da Fiore* (Turin 1953); *The Influence of Prophecy in the Later Middle Ages* (Oxford 1969); (zus. mit B. Hirsch-Reich:) *The Figures of Joachim of Fiore* (Oxford 1972); (zus. mit W. Gould:) *Joachim of Fiore and the Myth of the Eternal Evangel in the Nineteenth Century* (Oxford 1987). Außerdem einige Bücher über Bildung und Erziehung. Anschrift: 38 Norham Road, Oxford OX2 6SQ, England.

¹ Für ein detailliertes Studium der mittelalterlichen Legende vom Antichrist siehe R. K. Emerson, *Antichrist in the Middle Ages* (Manchester 1981).

² AaO. 76–77 näheres zu Adso's «Libellus de ortu et tempore Antichristi».

³ Joachim von Fiore, *Expositio in Apocalypsim* (Venedig 1527; Neudruck: Frankfurt am Main 1964) folia 146r–149v.

⁴ Siehe die Belege in Marjorie Reeves, *The Influence of Prophecy in the Later Middle Ages* (Oxford 1969) 142–143.

⁵ Zitiert aaO. 146.

⁶ Ubertino da Casale, *Arbor vite crucifixe* (Venedig 1485) folia 229r–230r.

⁷ M. Reeves, aaO. 407–408.

⁸ AaO. 211–212; 408–410.

⁹ L. Oligier, *Documenta inedita ad historiam Fraticellorum spectantia*: *Archivum Franciscanorum Historicum* iv (1911) 697.

¹⁰ Siehe P. A. Limborch, *Historia Inquisitionis cui subjungitur Liber Sententiarum Inquisitionis Tholosanae 1307–1323* (Amsterdam 1692).